

[\[zur Gesamtübersicht hier klicken\]](#)

Glauben und Wissen – wirklich zwei verfeindete Brüder?

„Wer glaubt wird selig, wer aber weiß, wie es geht, der hat Erfolg!“ Für viele Menschen ist heute der eigene Erfolg wichtiger als eine Seligkeit, die nicht nachprüfbar ist. Deshalb trägt der Satz „Wer glaubt wird selig“ für sich allein nicht selten einen ironischen Unterton. Aber müssen sich Glaube und Wissen gegenseitig ausschließen? Ringen sie wie verfeindete Brüder um die Gunst des modernen Menschen?

Für unseren emeritierten Papst Benedikt XVI. ist die Bestimmung des Verhältnisses von Glauben und Wissen immer ein Herzensanliegen gewesen. Gerade die Frage, ob sich Glaube und menschliche Vernunft nicht gegenseitig ergänzen können, hat ihn immer wieder beschäftigt. Sowohl der Glaubensakt als auch die Glaubensinhalte müssen die menschliche Vernunft nicht zum Feind haben. Ansonsten besteht aufseiten des Glaubens die Gefahr des Fundamentalismus, aufseiten der menschlichen Vernunft die des Relativismus. Beides kann das menschliche Zusammenleben beeinträchtigen, wenn nicht sogar zerstören.

Wenn anhand von biblischen Texten das Verhältnis von Glauben und Wissen näher bestimmt werden soll, dann muss man berücksichtigen, dass die Bibel „Wissen“ i.S. unserer modernen Wissensgesellschaft nicht kennt. Zwar gibt es gerade im Bereich der Erfahrungsweisheit so etwas wie eine beginnende empirische Wissenschaft. Aber die Schöpfung als Welt rein immanent aufgrund erforschter Gesetzmäßigkeiten zu erklären, kennt die Bibel nicht. Wenn die Bibel von Schöpfung spricht, dann sind Erfahrungen aus dem Zusammenleben der Menschen und Beobachtungen in der Natur immer rückgebunden an Gott den Schöpfer und seinem ökologischen Willen, mit der Schöpfung ein Lebenshaus zu schaffen, in dem der Mensch zwar eine bestimmende, aber nicht unbedingt die Spitzenrolle einnimmt. Angesichts eines solchen Lebenshauses zeugt es dann von *falschem Wissen*, wenn man gegen die „Hausordnung“ verstößt und damit das Lebenshaus in seinen Grundfesten gefährdet. Ist man allerdings begierig darin, diese „Hausordnung“ näher kennenzulernen, dann ist man auf dem besten Weg zum *rechten Wissen*. Für die erste Wissensform steht die Rede der Gottlosen in Weish 1,16-2,24. Für die zweite Wissensform die Bitte von König Salomo in Weish 7,13-22.

Damit werden nachfolgend zwei Texte behandelt, die aus der jüngsten Schrift des Alten Testaments, dem „Buch der Weisheit“, stammen. Dieses in der jüdischen Diaspora der Stadt Alexandria bei Ägypten verfasste Buch stammt aus der Zeit um Christi Geburt.

1. Bibeltexte

1.1 Falsches Wissen bedeutet Freundschaft mit dem Tod (Weish 1,16-2,24)

- 1,16 Die Frevler aber holen winkend und rufend den Tod herbei
und sehnen sich nach ihm wie nach einem Freund;
sie schließen einen Bund mit ihm, weil sie es verdienen, ihm zu gehören.
- 2,1 Sie tauschen ihre verkehrten Gedanken aus und sagen:

*Kurz und traurig ist unser Leben; für das Ende des Menschen gibt es keine Arznei,
und man kennt keinen, der aus der Welt des Todes befreit.*

- 2 *Durch Zufall sind wir geworden, und danach werden wir sein,
als wären wir nie gewesen.*

- Der Atem in unserer Nase ist Rauch,
und das Denken ist ein Funke, der vom Schlag des Herzens entfacht wird;
3 verlöscht er, dann zerfällt der Leib zu Asche,
und der Geist verweht wie dünne Luft.
4 Unser Name wird bald vergessen,
niemand denkt mehr an unsere Taten.
Unser Leben geht vorüber wie die Spur einer Wolke
und löst sich auf wie ein Nebel,
der von den Strahlen der Sonne verscheucht
und von ihrer Wärme zu Boden gedrückt wird.
5 Unsere Zeit geht vorüber wie ein Schatten,
unser Ende wiederholt sich nicht;
es ist versiegelt, und keiner kommt zurück.*
- 6 Auf, lasst uns die Güter des Lebens genießen
und die Schöpfung auskosten, wie es der Jugend zusteht.
7 Erlesener Wein und Salböl sollen uns reichlich fließen,
keine Blume des Frühlings darf uns entgehen.
8 Bekränzen wir uns mit Rosen, ehe sie verwelken;
9 keine Wiese bleibe unberührt von unserem ausgelassenen Treiben.
Überall wollen wir Zeichen der Fröhlichkeit zurücklassen;
das ist unser Anteil, das fällt uns zu.*
- 10 Lasst uns den Gerechten unterdrücken, der in Armut lebt,
die Witwe nicht schonen
und das graue Haar des betagten Greises nicht scheuen!
11 Unsere Stärke soll bestimmen, was Gerechtigkeit ist;
denn das Schwache erweist sich als unnütz.
12 Lasst uns dem Gerechten auflauern!
Er ist uns unbequem und steht unserem Tun im Weg.
Er wirft uns Vergehen gegen das Gesetz vor
und beschuldigt uns des Verrats an unserer Erziehung.
13 Er rühmt sich, die Erkenntnis Gottes zu besitzen,
und nennt sich einen Knecht des Herrn.
14 Er ist unserer Gesinnung ein lebendiger Vorwurf,
schon sein Anblick ist uns lästig;
15 denn er führt ein Leben, das dem der anderen nicht gleicht,
und seine Wege sind grundverschieden.
16 Als falsche Münze gelten wir ihm;
von unseren Wegen hält er sich fern wie von Unrat.
Das Ende der Gerechten preist er glücklich
und prahlt, Gott sei sein Vater.
17 Wir wollen sehen, ob seine Worte wahr sind,
und prüfen, wie es mit ihm ausgeht.
18 Ist der Gerechte wirklich Sohn Gottes,
dann nimmt sich Gott seiner an
und entreißt ihn der Hand seiner Gegner.
19 Roh und grausam wollen wir mit ihm verfahren,
um seine Sanftmut kennenzulernen,
seine Geduld zu erproben.*

- 20 *Zu einem ehrlosen Tod wollen wir ihn verurteilen;
er behauptet ja, es werde ihm Hilfe gewährt.*
- 21 So denken sie, aber sie irren sich;
denn ihre Schlechtigkeit macht sie blind.
- 22 Sie verstehen von Gottes Geheimnissen nichts,
sie hoffen nicht auf Lohn für die Frömmigkeit
und erwarten keine Auszeichnung für untadelige Seelen.
- 23 Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen
und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht.
- 24 Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt,
und ihn erfahren alle, die ihm angehören.

Übersetzung: Einheitsübersetzung

1.2 Auf dem Weg zum rechten Wissen (Weish 7,13-21)

- 13 Uneigennützig lernte ich
und neidlos gebe ich weiter;
ihren Reichtum behalte ich nicht für mich.
- 14 Ein unerschöpflicher Schatz ist sie für die Menschen;
alle, die ihn erwerben, erlangen die Freundschaft Gottes.
Sie sind empfohlen durch die Gaben der Unterweisung.
- 15 Mir aber gewähre Gott, nach meiner Einsicht zu sprechen
und zu denken, wie die empfangenen Gaben es wert sind;
denn er ist der Führer der Weisheit
und hält die Weisen auf dem rechten Weg.
- 16 Wir und unsere Worte sind in seiner Hand,
auch alle Klugheit und praktische Erfahrung.
- 17 Er verlieh mir untrügliche Kenntnis der Dinge,
so dass ich den Aufbau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe,
- 18 Anfang und Ende und Mitte der Zeiten,
die Abfolge der Sonnenwenden und den Wandel der Jahreszeiten,
- 19 den Kreislauf der Jahre und die Stellung der Sterne,
20 die Natur der Tiere und die Wildheit der Raubtiere,
die Gewalt der Geister und die Gedanken der Menschen,
die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln.
- 21 Alles Verborgene und alles Offenbare habe ich erkannt;
denn es lehrte mich die Weisheit, die Meisterin aller Dinge.

Übersetzung: Einheitsübersetzung

2. Auslegung

2.1 Falsches Wissen bedeutet Freundschaft mit dem Tod (Weish 1,16-2,24)

Der Abschnitt Weish 1,16-2,24 gliedert sich in eine Rede der Frevler (2,1*-20) und in kommentierenden Versen des Verfassers (1,16; 2,1*.21-24), die die Frevlerrede rahmen. Diese Rede lässt sich noch weiter untergliedern:

2,1-5	Die Kürze und Nichtigkeit menschlichen Lebens
2,6-9	„Pflücke den Tag!“ – lateinisch: <i>carpe diem!</i>
2,10-20	Gewalt gegen Gerechte, Witwen und alte Menschen

Im ersten Teil des Weisheitsbuches (1,16-6,21) geht es um den Tod, um ein Leben nach dem Tod und um die Gerechtigkeit. Der physische Tod ist ein Faktum. Die Frage ist nur: Wie verhalte ich mich gegenüber meinem Tod? Nehme ich ihn an, vertraue aber darauf, dass meine Freundschaft mit Gott über den Tod hinaus bestehen bleibt? Eine Freundschaft, die ich jeden Tag erneut pflege, indem ich als gerechter Mensch nach seinem Willen zu leben versuche? Hoffe ich also auf ein Leben nach dem Tod?

Oder bedeutet für mich der physische Tod das absolute Ende? Muss ich dann nicht in diesem Leben auf meine Kosten kommen? Das Spaßkonto muss auf jeden Fall entscheidend mehr auf der Habenseite verbuchen als das Konto von Arbeit und Mühsal.

Die Kürze und Nichtigkeit menschlichen Lebens (2,1-5)

Dieser Abschnitt bietet eine *skeptische Lebensklage*. Der Mensch ist nicht Teil eines größeren Ganzen (Schöpfung), sondern er wird isoliert als ein *Zufallsprodukt der Natur* gesehen. Von Anfang an ist sein Leben vom Tod überschattet. Mit ihm kann man keine Kompromisse eingehen. „Tot ist tot!“ Das ist die Logik des Todes und sie lastet schwer auf jeden Menschen. Und nicht nur das. Der Tod radiert unbarmherzig die eigene Existenz aus. Nichts bleibt mehr. Nicht einmal mehr ein „Seelchen“, das zum Himmel entkommen könnte. Auch von den eigenen Nachkommen wird man schnell vergessen. Was bleibt vom Menschen? Nichts! Es ist so, als wenn es ihn nie gegeben hätte.

„Pflücke den Tag!“ – lateinisch: *carpe diem!* (2,6-9)

Aus dieser belastenden Logik des Todes folgt nun für die Frevler eine andere Logik nach der sie ihr Leben ausrichten: Genieß dein kurzes Leben! Wie der Tod radikal das Leben beendet, so wollen die Frevler ihr Leben radikal führen, aus ihm herausholen, was möglich ist. Heute sagt man dazu: „Lebe auf der Überholspur!“ Darin sehen die Frevler ihren Anteil, der ihnen zusteht.

Mit verschiedenen Bildern wird das lustvolle Leben der Frevler beschrieben. Dazu gehören nicht nur Körperpflege („Salböl“), sondern auch üppige Gastmähler („Wein“; „betränken ... mit Rosen“). Wenn man „Wiese“ i. S. der weiblichen Scham versteht, dann gehört auch sexuelle Promiskuität zu diesem Lebensstil, den man abschließend mit *hedonistisch* bezeichnen könnte.

Gewalt gegen Gerechte, Witwen und alte Menschen (2,10-20)

Eine solche lustvolle und radikale Lebensweise hat auch ihre Kehrseite: Rücksichtslosigkeit verbunden mit einer maßlosen Selbstüberschätzung. Letzteres verstärkt noch die Rücksichtslosigkeit. Der Vers 11 bringt diese Selbstüberschätzung (Hybris) auf den Punkt. Und so verwundert es nicht, wenn aus lustvollen Menschen gewalttätige Menschen werden. Sie üben Gewalt gegen diejenigen aus, die aufgrund ihres sozialen Status oder ihres Alters schwächer sind als sie (Witwen und alte Menschen) oder auch gegen diejenigen, die eine gegensätzliche Lebensweise verfolgen – wie z.B. die Gerechten – und dadurch ihre Lebensweise empfindlich infrage stellen. Diese Gewalt kann sich verselbstständigen und so massiv werden, dass sie zur tödlichen Gewalt gegen den Gerechten wird.

Rahmender Kommentar (1,16; 2,1*.21-24)

Mit 1,16 wird den Lesern eine „Brille“ aufgesetzt, wie sie die nachfolgende Rede der Frevler zu verstehen haben. Die Rede drückt ein *falsches Denken* aus. Aus dem Wissen über den physischen Tod werden von den Frevlern verkürzend Schlussfolgerungen gezogen, die den gewaltsamen Tod anderer nach sich zieht. So paradox es klingen mag: Obwohl die Frevler den Tod nicht mögen, weil er ihr Leben belastet („kurz und traurig ist unser Leben“), und obwohl sie durch ihre hedonistische Lebensweise alles daran setzen, den Tod aus ihrem Leben zu verbannen, machen sie sich durch ihre gewalttätige Rücksichtslosigkeit zu seinen Freunden und schließen sogar einen Bund mit ihm. Sie sind also mit ihm „verheiratet“.

Hier zeigt sich schon sehr deutlich, wie *Wissen*, wenn es eine *verkürzende Bewertung* erfährt, zu einem falschen, ja tödlichen Wissen wird. In 2,21-24 wird diese Einschätzung aus *gläubiger Sicht* noch vertieft: Das Wissen um den physischen Tod, verstanden vor dem Hintergrund eines materialistischen Menschenbildes, macht die Frevler intellektuell blind für die Transzendenz und damit für ein Leben nach dem Tod. Entscheidend für diese Argumentationsweise ist 2,23: Als Ebenbild Gottes ist jeder Mensch auf die Unvergänglichkeit hin erschaffen. Diesen geschenkten Zuspruch kann er durch sein Leben entweder einlösen oder verlieren. Je nachdem also, in welchem *Deutehorizont* man das Wissen um den physischen Tod des Menschen stellt, wird aus diesem Wissen ein tödliches oder ein Leben ermöglichendes Wissen. Denn versteht sich der Mensch als Ebenbild Gottes, der entsprechend 1,13 sich nicht am Untergang von Leben(den) erfreut, dann wird er wie Gott zu einem Verfechter des Lebens und nicht zum Anwalt des Todes. Der Gerechte realisiert diese Lebensweise. Der Frevler verfehlt sie.

2.2 Auf dem Weg zum rechten Wissen (Weish 7,13-21)

König Salomo gilt als *der* weise König in der Bibel. Doch diese Weisheit ist ihm nicht angeboren. Weish 7,1-6 zeigt deutlich, dass Salomo ein sterblicher Mensch ist, der sein Leben beginnt wie alle übrigen Babys auf der Welt.

Um Weisheit und Klugheit betet er. Und so wird ihm von Gott der Geist der Weisheit gegeben (7,7). Es ist gerade dieser Geist, der ihm *göttliches Wissen* vermittelt (vgl. 8,4), so dass er zu einem Freund Gottes wird (7,14) und Einsichten in das bekommt, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Interessant ist die enge Verbindung zwischen „Weisheit“ und „Gott“ in 7,13-21, denn während in 7,15-20 Gott für Salomo der Lehrmeister ist, wird abschließend in 7,21 von der „Weisheit“ als Lehrmeisterin Salomos gesprochen. Diese enge Verbindung, die nicht notwendig den jüdischen Ein-Gott-Glauben infrage stellen muss, ist notwendig, damit der *rettende Gott* in der Weise des *rettenden Wissens*, das durch den Geist der Weisheit vermittelt wird, *im* Menschen und *durch* den Menschen wirken kann. So wird der Mensch, idealtypisch

in der Person Salomos dargestellt, als wissender Mensch, der Anteil am göttlichen Wissen hat, zum Ebenbild Gottes (vgl. 2,23).

Was heißt das nun konkret: Vermittelt durch den Geist der Weisheit findet der Weise den rechten Weg (7,15), d.h. bei allen Unwägbarkeiten im Leben hat der Weise *das rechte (praktische) Wissen* und kann es mit Gottes Hilfe anwenden, um sein Leben gelingen zu lassen. Dazu gehört nach 7,17 auch die „untrügliche Kenntnis der Dinge“, die den Aufbau der Welt und das Wirken der Elemente betrifft. Hier geht es um das weit verzweigte naturwissenschaftliche Wissen in hellenistischer Zeit (1. Jh. v. Chr.). Salomo besitzt demnach Wissen im Bereich der Kosmologie, der Kalenderberechnung und Astronomie, der Zoologie, der Dämonologie und Psychologie, der Botanik und der Kräuterkunde. Naturwissenschaft wird hier noch ganz im Rahmen einer Schöpfungstheologie betrieben. Naturwissenschaft und der Glaube an Gott stehen sich nicht in Feindschaft gegenüber, sondern sind *aufeinander bezogen*.

3. Anregungen für die persönliche Meditation

Wir leben heute in einer Informationsgesellschaft. Wissen gibt es in vielfältiger Form und im Überfluss. Aber gerade dieser Überfluss kann auf paradoxe Weise zu Halbwissen oder sogar zu Unwissen führen. Was den Menschen oft fehlt sind Hilfestellungen im Umgang mit dieser Wissensflut, in der sie zu ertrinken drohen. Folgende Fragen können helfen, mit der Wissensflut umzugehen:

- Ist das Wissen, das ich aufnehme auch wirklich wahr? (Weitere Fragen, die sich anschließen, sind: Aus welchen Quellen beziehe ich mein Wissen? Habe ich mir die Mühe gemacht und nachgeprüft, ob es auch stimmt?)
- Ist das Wissen für mich notwendig und hilft es mir bei meiner Lebensgestaltung? (Weitere Fragen, die sich anschließen, sind: Welche Strategie(n) verfolge ich bei meiner Wissensaufnahme? Was sind dabei die Hauptkriterien? Aktualisiere ich regelmäßig mein Wissen, damit es nicht zum Halbwissen veraltet?)

Im Gegensatz zu König Salomo sind heute Glauben und Wissen zwei verschiedene Paar Schuhe. Während viele Christen in der Arbeitswoche in dem einen Paar laufen, wechseln sie am Sonntag schnell ins andere Paar, um dann am Montagmorgen wieder zu wechseln. Aus dieser Situation heraus stellt sich folgende Frage:

- Bringe ich mein Wissen ins Gespräch mit meinem Glauben oder sind das „Parallelwelten“ in mir? (Weitere Fragen, die sich anschließen, sind: Mache ich mir z.B. Gedanken, wie man angesichts der Evolutionstheorie weiterhin verantwortlich von Gottes Schöpfung sprechen kann? Oder frage ich mich, inwiefern mein Glaube mir Kriterien an die Hand gibt, um z.B. die moderne Embryonenforschung zu beurteilen?)

In einer Wissensgesellschaft kann Wissen erworben werden und auch wieder verkauft werden. Wissen ist Kapital. Daraus ergibt sich vom christlichen Standpunkt der Nächstenliebe folgende Frage:

- Setze ich mein erworbenes Wissen zum Wohl anderer Menschen ein? (Weitere Fragen, die sich anschließen, sind: Bin ich ehrenamtlich tätig und gebe mein Fachwissen unentgeltlich weiter? Bin ich jemand, der gerne anderen einen Rat gibt? Lebenserfahrung stellt ein besonderes Wissen dar. An wen gebe ich es weiter?)

4. Bibelarbeit

4.1 Bibelarbeit zu „Falsches Wissen bedeutet Freundschaft mit dem Tod (Weish 1,16-2,24)“

Ziel: Mithilfe der Gegenüberstellung von „Frevler/Gottloser“ und „Gerechter“ werden Kriterien geliefert, die für die Gestaltung des eigenen Lebensstils wichtig sein können.

Auf den Text zugehen

Lied: Worauf sollen wir hören, sag uns, worauf?

Einführung: Die Leitung (L) informiert mithilfe des Internets über verschiedene Lebensstile in Deutschland (Stichwort: die Sinus-Studie).

Gruppenarbeit: Die verschiedenen Lebensstile (die Sinus-Studie spricht von „Milieus“) werden auf Blätter kurz in Stichworten skizziert und anschließend im Raum verteilt. Die Teilnehmenden (TN) gehen durch den Raum, betrachten sich die einzelnen Milieus mit ihren Eigenarten. Danach Austausch in der Runde. Mögliche Fragen wären: Welche Milieus hängen eng zusammen? Welche liegen weiter auseinander? Welche Milieus sind vielleicht sensibel für das Thema „Glauben“ und für das Thema „Wissen“? Welchem Milieu würde man sich selbst zuordnen?

Auf den Text hören

L und ein TN lesen den Text mit verteilten Rollen (Rahmung 1,16; 2,1*.21-24 und Frevlerrede 2,1*-20). Anschließend wird der Textabschnitt 1,16-2,24 erlebnisorientiert erschlossen. Dazu „schlüpfen“ die TN in folgende Rollen: Rahmenerzähler (1,16; 2,1*.21-24); Frevler/Gottloser; Gerechter; Witwen; alte Menschen (hier können weitere Rollen von „schwachen“ Menschen hinzugefügt werden); Gott und Tod. Je nach Gruppenstärke kann eine Rolle auch mehrfach besetzt werden. Nach einer kurzen Vorbereitungszeit („Einfühlungsphase“) fragt L die einzelnen Rollen, wie sie ihre Situationen erleben. Interessant wäre es, die einzelnen Rollen (samt ihren Lebensstilen) ins Gespräch miteinander zu bringen (z.B. den Gerechten mit dem Frevler/Gottlosen; Gott mit dem Tod). Welche Bedeutung hat in einem solchen Gespräch das Wissen, Werturteile oder Vorurteile und der Glaube an die Unvergänglichkeit?

Mit dem Text weitergehen

L lädt ein, die Rolle „des Frevlers/des Gottlosen“ zu aktualisieren. Sicherlich würde man heute diese Lebensweise nicht mehr mit diesen Begriffen charakterisieren. Welche alternativen Bezeichnungen würden sich heute ergeben? Dabei können auch die Milieubestimmungen der Sinus-Studie behilflich sein.

Der Text steckt voll offener und verdeckter Gewalt. Grund dafür ist die falsche Beurteilung des eigenen endlichen Lebens. Welche Formen von Gewalt würde eine solche falsche Beurteilung heute hervorbringen? Dabei sollte auch die Gewalt im Blick sein, die jemand aufgrund dieser falschen Beurteilung gegen sich selbst ausübt („Raubbau an der eigenen Gesundheit“).

Lied: Zeige uns den Weg, wenn der Morgen winkt

4.2 Bibelarbeit zu „Auf dem Weg zum rechten Wissen (Weish 7,13-21)“

Ziel: Sensibilisierung für das Wirken des Geistes Gottes in meinen alltäglichen Entscheidungen

Auf den Text zugehen

Lied: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Die Leitung (L) legt ein Blatt in die Mitte auf dem das Wort „Geist“ steht. Die Teilnehmenden (TN) werden gebeten, mithilfe von Assoziationen und Kommentaren das niederzuschreiben, was dieses Wort in ihnen auslöst. Assoziationen und Kommentare können dabei erneut kommentiert werden. Anschließend Austausch in der Gruppe über das Geschriebene. Dabei soll auch auf Wörter geachtet werden, die „Geist“ als Bestandteil haben (z.B. Un-Geist; Aber-Geist; Zeit-Geist).

Auf den Text hören

L liest Weish 7,13-21. Dieser Text bewegt sich in einem Dreieck von „Salomo-Weisheit-Gott“. Interessant ist, wie der Text Aussagen, die zunächst über Gott gemacht werden, später auf die Weisheit überträgt (vgl. V.15 mit V.21). Wer aber ist diese Wissensvermittlerin? Als „Steckbrief“ legt sich die nachfolgende Texteinheit Weish 7,22-8,1 nahe. Der Text (Einheitsübersetzung) wird kopiert und ebenfalls von L vorgelesen. Dabei ist zu beachten, dass der Text neben den 21 (3x7!) Attributen des Geistes der Weisheit in 7,22-23 auch das Verhältnis der Weisheit zu Gott und ihre Wirkweise im Menschen behandelt. In der Runde können alle drei Aspekte behandelt werden. So können einige Attribute ausgewählt und im Gespräch inhaltlich erschlossen werden. Die Bilder, die das Verhältnis zwischen Gott und der Weisheit ausdrücken, können im Gespräch inhaltlich ausgelotet werden. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass es sich hier um Grenzaussagen hinsichtlich des Ein-Gottes-Glaubens handelt. Auch das Wirken der Weisheit im Menschen wird mithilfe des Eintretens in „heilige Seelen“ beschrieben. Wie kann man sich das vorstellen? Was bedeutet in diesem Zusammenhang wohl „Seele“?

Mit dem Text weitergehen

Der Text endet mit „Alles Verborgene und alles Offenbare habe ich erkannt; denn es lehrte mich die Weisheit, die Meisterin aller Dinge“ (V.21). Die Frage, die sich hier anschließt, lautet: Welches sind heute die Lehrmeister oder Lehrmeisterinnen? Diese Frage kann altersspezifisch gestellt werden und durch eine weitere Frage konkretisiert werden: Welche Kriterien gibt es, um entscheiden zu können, welche Geister den Menschen gut tun? Spielt dabei der Glaube heute überhaupt noch eine Rolle?

Lied: Atme in uns Heiliger Geist

Franz Josef Backhaus